

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 38 (1922)

**Heft:** 33

**Rubrik:** Verbandswesen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

amtenheer, würde zahllos vergrößert, und ein Schwarm von Steuervögten hätte das Land heimzusuchen. — Also mehrt diesem Ansinnen der totalen Besitzergreifung des Haus- und Grundeigentums, denn es wäre der leibhaftige Kommunismus, von dem selbst Rußland heute wieder Abschied nimmt. —

Wenn es aber bei der Vermögensabgabe dem Staat beliebt das bare Geld zu fordern? Dann verlangt er eben schlechthin vom Haus- und Grundeigentümer und Hypothekengläubiger etwas Unmögliches, denn er verlangt da Geld, wo keines ist. — Die Gebäude und das Land sind ja selbst das Geld, das der Staat holen will und lassen sich so unmöglich nach Bern spedieren, so unmöglich man einzelne Teile davon abzugeben vermag. — Halt, da gibt es noch einen Ausweg, meinen die Initiativler. Nehmt Geld auf, und macht Schulden auf euere Liegenschaften, und schickt das gepumpte Geld nach Bern!

Die Sozialisten und Kommunisten könnten das lustig finden; wer aber noch einen letzten Rest von Sparsinn und Verstand für das Wohl des Volksganzen hat, muß darin ein Landesunglück erblicken.

Wie vielen würde es nicht möglich sein weitere Gelder auf ihre Liegenschaften aufzunehmen, weil diese schon durch Schuldbriefe bis 70 % und mehr ihres Wertes belastet sind. Auf diese restlichen 30 oder weniger %, also auf das sogenannte eigene Vermögen, gibt weder eine Bank noch ein Privater nur einen Rappen Kredit. Da müssen noch zahlungskräftige Bürger her, 2, 3 wenns dem Geldgeber beliebt, zur weitem Sicherheit. — Und wer sucht gerne Bürgen, und wer bürgt gern? Der Volksmund sagt: „bürgen tut würgen“; und der Kaufmann sagt: „mit Bürgschaften riskiere ich mein Vermögen ohne einen Nutzen.“

Gelingt es doch nach sehr viel Mühe noch etwas Geld auf die Liegenschaften aufzunehmen, so ist das sehr teures Geld, und der hohe Zinsfuß muß aus den Mietzinsen wieder herausgeschlagen werden. — Solche Kreditgesuche müßten bei der Vermögensabgabe massenhaft auftreten, was das Geld rar macht, die Zinse in die Höhe treibt, und derjenige der sie zu zahlen hat, ist größtenteils der Mieter. —

Die Ärmern aber unter den sogenannten Reichen, die keine Bürgen bekommen um weiteres Geld aufnehmen zu können, müssen, um den Vermögensbeitrag zu leisten, ihre Liegenschaften verkaufen. — Solche Verkauf-Angebote müßten innerhalb kurzer Zeit viel größer sein als die Nachfrage, was eine allgemeine Entwertung der Liegenschaften zur Folge hätte. — Eine Flucht des Kapitals aus dem Grundbesitz, Hypothekenkündigungen mit Schuldzins erhöhungen im Gefolge. — Gerade dieses bodenständige Kapital, das dem einheimischen Gewerbe täglich Arbeit gibt durch Neubauten, Umbauten und Reparaturen wandert ab. —

Und die Mieter? Jeder Mieter, der eine Wohnung sucht, gibt sich nicht gerne mit dem ersten besten zufrieden. Er bedarf der Auswahl in Bezug auf Lage, Größe, Komfort und Preis der Wohnung. Eine verschärfte Wohnungsnot aber, eine Bauverteuerung und die enorme Mehrbelastung des Grundbesitzes, was alles die Vermögensabgabe bringen müßte, beraubt den Mieter jedwelter Auswahl. Er muß in unbefriedigten Wohnverhältnissen sitzen bleiben, für die er dann noch mehr zu bezahlen hat, als zuvor.

Wer dann jährlich für die Schweiz die notwendigen 20,000 und für die Stadt Zürich die 1000 Wohnungen baut, mögen die Sozialisten und Kommunisten beantworten. Desgleichen wohin die jährlich 2200 Neuwermählten in Zürich ihre Hausstände unterbringen. Von einer Wohnungsproduktion könnte keine Rede mehr sein,

denn die Mithilfe von billigem und reichlichem Kapital ist eine der Hauptbedingungen der Bautätigkeit. — Dies wäre ein weiterer Grund zur ganz naturgemäßen Erhöhung der Mietzinsse, denn diese werden trotz Mietamt diktiert von Angebot und Nachfrage, vom Grad der Wohnungsproduktion und den Wohnungsunterhaltungskosten. An einer normalen Bautätigkeit ist aber nicht nur der Mieter interessiert, sondern daran hat ein ganzer Volksstand sein tägliches Brot, damit erhöht sich das Volksvermögen und aus dessen Steuern und Gebühren bekommt auch der Staat was er benötigt. —

Zum Schluß noch eins. Werkätigkeit und Sparsamkeit charakterisieren das Schweizer Volk. Von jeher war jeder, der eine Scholle, ein „Heimetli“, ein Miethaus oder ein sonstiges Gebäude sein Eigen nannte, ehrlich bestrebt, immer so viel als in seinen Kräften lag von den Hypothekenschulden abzahlend. Begleitend war der gesunde Wille: „heraus aus den Schulden, herunter mit der Zinslast“ — Auch dachten alle sich damit in alten und kranken Tagen vor größeren Sorgen zu schützen und für ihre Kinder zu sorgen. — Mit einem Wort, es wurde gespart. — Welch schreiende Ungerechtigkeit begeht nun aber diese Vermögensabgabe Initiative weiter? Sie raubt dem Sparer vom sauer Ersparten und läßt anderseits den Schwelger und Prasser ungeschoren. — Dieser, der von seinem oft großen Einkommen nichts erspart, alles verpuzte, der dachte: „Was nützt einem das Geld, wenn man's behält“, braucht keinen Rappen zu bezahlen.

Da gibt es nur ein Mittel, diese ohne Not und Willen der Regierung leichtfertig geplante Vermögensabgabe, die wenig Nutzen und ungeheuren Schaden bringt, mit Wucht nach ab zu schießen! Rücksichtslos vor gegen die Wirrköpfe, die heute noch um das goldene Kalb der Vermögensabgabe ringelreihen!

## Verbandswesen.

### Handwerker- und Gewerbeverein Glarus. (Korr.)

Am 11. November abgehaltenen ordentlichen Quartalsversammlung gab der Präsident, Herr Baumeister Caspar Leuzinger-Leuzinger, vorerst Kenntnis von zwei Eingaben, die an den Kantonalvorstand des glarnerischen Gewerbevereins geleitet wurden und an der nächsten Delegiertenversammlung, Sonntag den 19. November, im „Adler“ in Ennenda, zur Besprechung gelangen werden. In Kürze referierte der Vorsitzende über die Initiative der Vermögensabgabe. Im Kantonalkomitee zur Bekämpfung derselben ist der Kantonalgewerbeverband durch dessen Präsidenten, Herrn Dr. D. Streiff, vertreten. Eine aufklärende Broschüre des schweizerischen Zentralpräsidenten, Herrn Dr. Tschumi in Bern, wird in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen. Die Versammlung nahm einstimmig eine ablehnende Stellung zur genannten Initiative ein. Es folgte dann eine längere, einläßliche Berichterstattung über die diesjährige Gewerbeversammlung des schweizerischen Gewerbevereins in Brunnen. Dem Kantonalvorstand ist von der Sektion Näfels die Anregung gemacht worden, die Frage einer glarnerischen kantonalen Gewerbe-Ausstellung zu prüfen. Die Diskussion und der darauf folgende Entscheid der Versammlung ließen ver-raten, daß man dieser Angelegenheit sympathisch gegenüber steht und dieselbe zur nähern Erdauerung dem erweiterten Kantonalvorstand mit eventuellen Zugüßern zuweisen will. Zur Verteilung und zur Ausfüllung an die Handwerksmeister gelangte ein vom eidgenössischen Finanzdepartement zugesandtes Formular zum Zwecke der Lohnerhebungen pro 1922, worin die Arbeitgeberverbände über Vorkriegslöhne, Löhne zur Zeit ihres

Höchststandes, Löhne im August 1922 und Löhne gemäß einem auf 1. Januar 1923 bereits beschlossenen Abbau genauere Angaben machen sollen. Zur Stellungnahme der 54-Stundenwoche will man die volkswirtschaftlichen Verhältnisse abwarten und je nach der Lage später darüber beraten. Es wurden dann die Traktanden der nächsten Delegiertenversammlung des Kantonal-Gewerbevereins bekannt gegeben und zugleich die 12 Delegierten bestimmt. Mit Recht rügte im Auftrage der Fortbildungsschulkommission ein Mitglied, daß es faumselige Handwerker gebe, die ihre Lehrlinge bedauerlicherweise nicht regelmäßig zum obligatorischen Schulunterricht schicken und so strafbar das Gesetz umgehen. Man zwingt die Behörden, auf solche Nachlässigkeit ein wachsames Auge zu behalten.

## Holz-Marktberichte.

**Waldwirtschaftsverband des fünften argauischen Forstkreises.** Man schreibt dem „Zofinger Tagbl.“: Unter dem Vorsitz von Herrn Kreisförster Brugisser, Zofingen waren in Zofingen und in Schöftland die Vertreter der dem fünften Forstkreis zugehörigen Gemeinden versammelt. Einleitend hielt man einen Überblick über die Marktlage. Dabei ergab sich, daß die Preise namentlich für Nuzholz wieder anzulehen.

Für den in den kommenden Wochen durchzuführenden Verkauf des Langholzes aus den Schlägen 1922 wurden an einer Konferenz des Produzenten- und Konsumenten Ausschusses die Richtpreise vereinbart. Die Produzenten fordern für Mittelstammklassen: Bis 0,30 m<sup>3</sup> Mittelstamm = 30—33 Fr., 0,31—0,50 m<sup>3</sup> = 33—38 Fr., 0,51—1,0 m<sup>3</sup> = 38—43 Fr., 1,01 bis 1,50 m<sup>3</sup> = 43—48 Fr., 1,51—2,0 m<sup>3</sup> = 48—53 Fr., 2,01 und mehr m<sup>3</sup> Mittelstamm 53—58 Fr. per m<sup>3</sup> loco Wald. Bis zu 50 cm wird der Durchmesser mit der Rinde, nachher ohne Rinde gemessen.

Die Konsumenten offerierten (franko Säge oder bahnverladen) Preise, die durchschnittlich 10% über den von den Produzenten loco Wald geforderten Ansätzen stehen. Dabei ist ein Normalfuhrlohn und Verlad von 5 Fr. per m<sup>3</sup> zur Berechnungsgrundlage genommen.

Die Versammlung sowohl in Schöftland wie in Zofingen haben sich mit den vorgenannten Preisen der Produzenten einverstanden erklärt. Der Vorsitzende empfahl das kollektive Vorgehen bei den kommenden Verkäufen. Es ist Aussicht vorhanden, daß sich verschiedene Gemeinden zu solchen Kollektivverkäufen zusammenschließen werden. Es muß noch beigelegt werden, daß die obgenannten sogenannten Richtpreise als Minimalpreise aufzufassen sind.

**Ueber die neueste Entwicklung des deutschen Holzmarktes** schreibt man der „N. Z.“: Der deutsche Holzmarkt unterliegt andauernd in allen seinen Teilen einer bisher noch nie dagewesenen Hausse. Obwohl es sich bei dem auf den Markt kommenden Material fast ausschließlich um ein deutsches Inlandsprodukt oder um Ware aus stark valutaschwachen Ländern (Polen, Deutsch-Österreich) handelt, folgen die deutschen Holzpreise rückwärtslos dem Dollarkurs, ja, wenn es noch eine Weile so weiter getrieben wird wie heute, werden sie diesen Allermäßigsten bald beträchtlich überholt haben. Das Eigentümliche an dieser durch und durch ungesunden Preisbildung ist, daß nicht etwa der stärkste Nachfaktor auf dem Holzmarkt, nämlich der Waldbesitz, der Preis-hochtreiber ist, sondern daß diese wahnwitzige Aktion von außerordentlich kapitalkräftigen Holzverbrauchern oder gewissenlosen Spekulanten, an denen auch in der deutschen Holzwirtschaft leider kein Mangel herrscht, ausgeübt wird.

Die von den Staatsforstverwaltungen, den Kommunal-, Stifts- und Privatforsten als Verkaufsgrundlage aufgestellten Taxen sind zwar im Vergleich zu früheren Zeiten recht hoch; aber sie bewegen sich doch, abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen, auf einer durch die Verhältnisse gerechtfertigten Linie. Auch in anderer Hinsicht bewahrt der Waldbesitz kaltes Blut; er läßt sich durch die jetzt leicht möglichen Riesengewinne nicht zu übertriebenen Einschlägen, zur Antastung der Nachhaltigkeit der Forsten verführen.

Betrachtet man dagegen die neuesten Versteigerungs- und Submissionsergebnisse, so findet man erstens ständig eine Überschreitung der Forsttaxen um viele hundert Prozent und zweitens Spannungen in den bezahlten Preisen, die weder in der Qualität noch in der Lage der Hölzer begründet sind, sondern ihre Erklärung vorwiegend in dem Bestreben der Käuferschaft finden, um jeden Preis Holz zu erhalten. So erfordert der Holzkauf in deutschen Forsten jetzt Riesenkapitalien. Dieser Entwicklung drohen die kleinen und mittleren Sägewerke und Holzhandlungen zu unterliegen. Es wird auch nicht mehr lange dauern, bis der Holz- und Holzfabrikate-Export Deutschlands infolge beträchtlichen Überschrumpfs, und dann wird die nicht ganz unerwartete Katastrophe, an der kein erfahrener und regulärer Vertreter der deutschen Holzwirtschaft schon heute mehr zweifelt, ausbrechen. Tatsächliche Anzeichen hierfür liegen bereits vor.

Nachstehend einige Preise: Es wurden Ende Oktober in deutschen Forsten geboten und bezahlt für einen Festmeter Kiefernlangholz 1. Klasse bis über 47,000 Mk., für geringste Qualität desgleichen bis über 34,000 Mk., für einen Festmeter Fichtenlangholz 1. Kl. bis 42,000 Mk., für geringste Qualität desgleichen 17,000 bis 26,700 Mk. Tannenlangholz lieferte ähnliche Erträge wie Fichte. Ein Festmeter Kiefernschwemmenholz brachte 15,700—17,600 Mk. ein. Kieferne Grubenstempel wurden mit 12,000—18,000 Mk. und vereinzelt noch höher pro Festmeter bezahlt. Kiefernes Grubenholz in ganzen Längen lieferte pro Festmeter 11,200—13,800 Mk. Ertrag, fichtenes 4000—14,000 Mk. Der Preis für fichtenes Papierholz, entrindet und bester Qualität, ist bis über 10,000 Mark pro Rundmeter hinaufgetrieben; geringwertiges Papierholz hatte einen Mindestpreis von 3150 Mk. pro Rundmeter. Alle diese Preise verstehen sich frei Forst und werden noch immer überboten, gleichviel ob der Dollar fällt.

## Verschiedenes.

† **Schreinermeister Gottfried Daehler in Thun** starb am 6. November im Alter von 74 Jahren.

† **Kupferschmiedmeister Nikl. Pfändler in Schwanden** (Glarus) starb am 12. November im Alter von 66 Jahren.

**Neues Azetylen-Diffous-Werk in Grütze bei Winterthur.** (Mitget.) Die 1895 gegründeten Sauerstoff- und Wasserstoffwerke Luzern, die in der Schweiz schon vier Sauerstoffwerke und ein Azetylen-Diffous-Werk besitzen, haben vor kurzem in Grütze bei Winterthur ein mit den neuesten technischen Einrichtungen versehenes, zweites Azetylen-Diffous-Werk dem Betrieb übergeben. Der Mangel eines solchen Werkes in der Ostschweiz war schon längst empfunden worden. Die hohen Frachten an den bei Luzern und in Pratteln gelegenen Werken traten der Diffous-Schweißung hindernd in den Weg. Durch die Errichtung des Winterthurer Werkes ist dieses Hindernis für die Konsumenten in der Ostschweiz behoben. Es ist zu hoffen, daß diese vorzügliche und vor